

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illust. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich) — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungs- und Anzeiger, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Neufamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Schweringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gorch in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Stark in Elbing.

Nr. 25.

Elbing, Sonnabend,

30. Januar 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Februar und März freis angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen
mit Botenlohn 1,10 M.
bei allen Postanstalten 1,34 M.

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Strasburg i. Els. 28. Jan. Der Landtag des Elsaß-Lothringens ist heute Nachmittag 8 Uhr eröffnet worden.
Dresden. 28. Jan. Die Königin ist an der Influenza erkrankt. Entzündliche Erscheinungen sind nicht vorhanden; das Fieber ist mäßig, der Schlaf durch Kopf- und Gliederschmerz gestört.

Brüssel. 28. Jan. Die Repräsentantenkammer hat den deutsch-belgischen Handelsvertrag mit 76 gegen 17 Stimmen angenommen. Zwanzig Mitglieder enthielten sich der Stimmenabgabe.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 28. Januar.
Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung des Gesetzes betreffend die Transitzölgerade.
Nach der zweiten Beratung ist nunmehr bestimmt, 1. daß die Getreidebestände in Transitzölgeraden an ausländischen Getreide die am 1. Februar 1892 ohne Ursprungsnachweis zum ermäßigten Zollfuß zugelassen sind; 2. daß die Mühlenbestände an ausländischem Getreide, welche am 1. Februar 1892 den Mühleninhabern auf Zollkonto angeforderten sind, bei der Abrechnung zum ermäßigten Zollfuß verzollt werden; 3. daß die am 1. Februar 1892 in Transitzölgeraden vorhandenen Bestände ausländischen Holzes und Weines ebenso zu ermäßigten Zollfüßen, Weine jedoch nur bis 1. Juli 1892 ohne Ursprungsnachweis zugelassen sind.

Nachdem die Abg. Frhr. v. Stumm, von Kleiße-Rekow und v. Schalscha für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die Abg. Richter, Brömel, Dr. v. Hül, Müller und Fürst Gatzfeld für die Beschlüsse zweiter Lesung eingetreten, wurde das Gesetz in der Fassung der zweiten Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Gewährung der vertragmäßigen Zollvergünstigungen vom 1. Februar 1892 ab an die nicht meistbegünstigten Staaten.

Abg. Graf Kanitz (conf.) sieht den Entwurf als Konsequenz der Handelsverträge an und wünscht möglichstste Zurückhaltung bei solchen Ermäßigungen.

Auf seine Frage nach den meistbegünstigten Staaten erklärt Staatssekretär Frhr. v. Marschall, daß der Bundesrath hierüber in erneute Erwägungen getreten sei.

Abg. v. Kleiße-Rekow (conf.) befürchtet, daß nur Rußland als Ausnahme übrig bleibe. Das Gesetz wird darauf sofort in zweiter Lesung angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Telegraphengesetzes. § 1 sprach dem Reich allein das Recht zu, Telegraphen- und Telephonanlagen herzustellen.

Die Commission beantragt Beschränkung dieses Rechts auf die für den allgemeinen Vermittelungsverkehr bestimmten Anlagen.

Abg. Dr. v. Bär (dir.) und Genossen beantragen folgende Fassung:

Das Recht, elektrische Leitungen zur Uebermittlung von Erklärungen und Gesprächen gegen Bezahlung im Betrieb zu haben, steht vorbehaltlich der Bestimmung des § 2a (Leitungen der Gemeindeverwaltungen) ausschließlich dem Reiche zu.

Abg. Schrader (dir.) beantragt Rückverweisung an die Commission, damit die Discussion über den Gesetzentwurf betr. die electrischen Anlagen gleichzeitig stattfinden.

Abg. Dr. Hamacher und Graf Wallerstein stimmen dem Antrage zu, Abg. Graf Arnim-Muskau will nicht widersprechen.

Der Antrag Schrader wird mit großer Majorität angenommen, der Entwurf an die Commission zurückverwiesen.

Gegen die sofortige Gesamt-Abstimmung über das Gesetz betreffend die Transitzölgerade erhebt Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) Widerspruch, die Anberaumung einer späteren Sitzung nach einer halben Stunde wird abgelehnt und vertagt sich das Haus darauf auf Freitag 2 Uhr (Gesetzentwurf betreffend Einziehung der österreichischen Thaler, Gesetzentwurf betr. weitere Ausdehnung der Zollermäßigungen auf nicht meist begünstigte Staaten, Abstimmung über das Gesetz betr. die Transitzölgerade, Petitionen).
Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 28. Januar.

Am Ministertische Graf v. Caprivi, Graf Zedlitz u. A.

Zu Mitgliedern der Staatsschuldencommission werden die Abgg. Rückhoff (freiconf.) und Goldschmidt (dir.) gewählt und verpflichtet.

Fortsetzung der ersten Verhandlung des Volksschulgesetzentwurfs.

Abg. Graf Limburg-Sturum (conf.): Er theile den Wunsch des Herrn v. Kardorff bezüglich der freiconservativen Partei, daß das Gesetz nicht durch Vergewaltigung derselben zu Stande komme; bezüglich der nationalliberalen Partei gebe er die Hoff-

nung auf eine Einigung vollständig auf. Die Durchführung des confessionellen Charakters der Volksschule sei unbedingt erforderlich; in der Mitwirkung der Kirchen bei der Lehrprüfung liege nicht die Gewährung der Missio canonica; die Stellung des Lehrers werde sogar eine viel freiere werden. Was die Privatschulen betreffe, so seien Cautele gegen Einführung sozialdemokratischer Tendenzen zu schaffen, auch dürfe durch übermäßige Concessionen an die Schulen nicht das Deutschtum geschädigt werden. Endlich habe seine Partei den Wunsch, daß das Gesetz zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft trete, weil die Verwaltungsbeamten zur Zeit zu sehr mit Arbeiten überhäuft seien. Seine Partei wünsche aber, daß das Gesetz im Sinne des Entwurfs und in diesem Jahre zu Stande komme. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) erklärt, daß seine Partei immer wieder mit der Forderung kommen werde, daß die polnische Sprache die Unterrichtssprache für Polen sei, weil sie die Volkssprache sei.

Abg. Dr. Borja (centr.). Der Vorwurf, daß das Centrum die Befassungsbedenken nicht geltend mache, welche Windthorst dem früheren Entwurfe gegenüber geäußert habe, sei unerhört, da gerade die Redner der freisinnigen Partei, die Abgg. Zelle und Knoerke, es damals für zulässig erklärt, daß die Schulgesetzgebung rückwärts geregelt werde. Uebrigens wolle er das schon jetzt mittheilen, daß seine Partei dem Gesetze auch dann zustimmen werde, wenn in dem einen oder anderen Punkte es nicht nach den Wünschen derselben ausfalle, sobald nur die freie Volksschule dem Gesetze einverleibt sei. Die Art und Weise, wie die „Frei. Z.“ die Erklärung des Propstes Dr. Jahnke bezgl. seiner Mitwirkung in der Schuldeputation wiedergegeben, sei bezeichnend für die Kampfesart der gegen das Gesetz wühlenden verlogenen Presse. Der Entwurf sei nicht ein Entgegenkommen auf die Wünsche der Katholiken, gerade die Forderungen der General Synode, des evangelischen Bundes und anderer protestantischer Corporationen würden im Entwurfe erfüllt. Man solle deshalb alle aufreißenden Darstellungen aus dem Spiele lassen, als ob der Protestantismus in Gefahr sei und die Schule den katholischen Geistlichen ausgeliefert werde. Wie solle der Religionsunterricht übergeben werden, auf den die Religionsgemeinschaft keinen Einfluß habe, wie der übrige Unterricht, wenn er nicht confessionell gehalten ist. Man denke nur an die Darstellung des Reformationszeitalters ohne confessionellen Standpunkt; ein Lehrer, der in einer Simultanschule beide Confessionen lehre, erziehe keine Evangelischen werden soll. Bezüglich des Religionsunterrichts gebe der Entwurf nicht weit genug. Was die Disziplinirung angehe, so theile seine Partei nicht auf dem Boden der Vorlage. Das Centrum wisse, wie Religionsfreiheit zu schätzen sei und werde sich hier wohl im Rahmen der Vorlage eine Abhilfe schaffen lassen. Das moderne Heidenthum habe eine große Gefahr, weil es nicht einmal steinerne Götzen habe, und das müsse bekämpft werden. Bezüglich der Lehrprüfung müsse daran

gedacht werden, daß ein Lehrer, der das Placet des bishöflichen Commissars für den Religionsunterricht nicht gefunden habe, nach der Ansicht des früheren Ministers v. Götzer für die Volksschule nicht zu verwenden sei. Das neue Gesetz müsse in seinen Grundzügen zur Verabschiedung gelangen. Das Christenthum sei die einzige und beste Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie; ein gläubiger Christ werde nie ein Sozialdemokrat sein; deshalb müssen Gläubige erzogen werden. (Beifall im Centrum und rechts.) Die ungezügeltsten Leidenschaften, auf denen die Sozialdemokratie beruhe, für das kommende Geschlecht einzudämmen, sei der Weg des Gesetzes. (Beifall.)

Abg. v. Chernen (natlib.): Auch seine Partei stehe auf dem Boden des Christenthums; die Frage des Herrn Borja an uns, ob wir das Christenthum für ein Gift hielten, sei daher unwirksam. Wenn gelagert werde, eine Verständigung zwischen Conservativen und Nationalliberalen sei unmöglich, so brauche er doch nur an die Verständigung über den früheren Entwurf zu erinnern, den mit dem Minister bei Seite zu schieben dem Centrum gelungen sei. Der Entwurf sei Kriegserklärung an den Liberalismus. Die Vorlage werde zu einer Schacht zwischen Katholiken und Protestanten führen. Er verwahre seine Partei gegen den Vorwurf, die Religion aus der Volksschule entfernen zu wollen; desgleichen auch die freisinnige Partei, die doch das Kommunalgebiet von Berlin beherrsche. (Rufe rechts: Lächer!) Es handle sich für seine Partei nicht um die Religion, sondern um die Art und Weise wie dieselbe gelehrt werde. Wenn die Verfassung für den Cultusminister ein Hinderniß der Annäherung an die Nationalliberalen sei, könne er ja eine Verfassungsänderung vorschlagen. Ein Gewissenszwang, wie ihn die Vorlage zur Ausübung bringen wolle, widerspreche der Verfassung; Dissidenten seien nicht gottlos, sogar meist sehr fromm; und wenn der Abg. Stöcker seine Unadultertheit noch weiter treibe, werde es immer mehr Dissidenten geben. Der Vorwurf des Abg. Richter gegen die Räte des Cultusministeriums sei berechtigt. Der Minister selbst habe den Geist des Gesetzes gegeben und das sei der des verstorbenen Windthorst. Die Schule und der Lehrer werde der Kirche ausgeliefert, nach der confessionellen Volksschule komme das Gymnasium, die Universitäten, die Minister und Generale. So weit dürfen die Concessionen nicht gehen. Auch die Entscheidung in der Hand des Regierungspräsidenten sei nicht zu billigen, weil dieser sich dann für gewöhnlich durch einen jungen Mann vertreten lassen müsse. Der Abg. Richter sehe in der Vorlage ein Zeichen der Macht des Centrum; er, Redner, könne Herrn Richter trotz der angehabten Bundesgenossenschaft den Vorwurf nicht erparieren, daß diese Macht des Centrum durch den Freisinn herbeigeführt sei. Es werde noch vieles gegen das Centrum selbstaufhalten sein; denn bald würden auch die Jesuiten wieder da sein und Schulen gründen. Hoffentlich werde die Regierung die Vorlage so abändern, daß sie ohne das Centrum zum Wohle des Vaterlandes zu Stande komme. (Beifall links, Zischen im Centrum.)

Genilleton.

Berliner Brief.

Berlin, 27. Januar.

Nachdruck verboten.
Kaiser's Geburtstag! Festlich geschmückt die Straßen, die Häuser und die Menschen und das königliche Schloß ist seit des Morgens erster Frühe von zahlreicher Menge umlagert, die — gern etwas sehen möchte. Das ist aber so einfach nicht. Ja! Gade es keine Polizei, die für sorgfältig darauf achtet, daß der den Großen dieser Erde schuldige Respekt auch in der respektvollen Entfernung von diesen Großen zum Ausdruck gelangt, dann könnten selbst die Kleinsten etwas mehr sehen, als den auf hohem Bock thronenden Kutscher eines kaiserlichen Gefährts. Aber so! Als am Sonntag das Württembergische Königspaar eintraf, ließ man das Publikum nicht einmal im Rücken des Truppenpalastes Posten aufstellen, sondern hielt es noch etwa 3 Meter hinter den Soldaten vom Fahrbaum entfernt. Meldete etwa der offizielle Telegraph nach Stuttgart, welcher enthusiastische Empfang seitens der Bevölkerung dem Königspaar bereitet worden, so müssen die Geister des electrischen Funkens anstatt der blinkenden Helme und blinkenden Waffen und der bunten Uniformen nur den einfachen bürgerlichen Rock nebst dito Kopfbedeckung und die Stöcke gesehen haben. Die einziehenden Herrschaften jedoch haben, wenigstens am Sonntage, von der Berliner Bevölkerung nicht gesehen, was übrigens auf Gegenseitigkeit beruht. Nun! Im Laufe der Zeit dürfte sich dieses Verhältniß geändert und selbst die wachsame Polizei möchte es nicht gänzlich verhindern haben, daß man sich gegenseitig kennen gelernt. Die Berliner würden von den Abperrungsmäßigungen gar nicht so viel Aufsehens machen, wären dieselben ihnen nicht etwas ganz Neues. „Das war doch früher nicht!“ ist ein geflügeltes Wort in Spreetathen und man kann es laut und vernehmlich jetzt überall zu hören bekommen. In Preußen — so wird exemplificirt — ist das Verhältniß zwischen Fürst und Volk ein der-

artiges, daß Letzteres ein vollbegründetes Recht darauf besitzt, bei allen öffentlichen Anlässen so weit als thunlich zugelassen zu werden. Doch hat eine andere Praxis Platz gegriffen, eine Praxis, jeden Platz zu ergreifen, von dem aus ein bürgerliches Auge etwas sehen könnte und ob das den Intentionen des Mannes entspricht, dem dieses — wie ich gern zugeben will, — in bester Absicht gedewidmet Thun gilt, erheint mir nicht ganz zweifellos. Der Kaiser hat bei zu vielen Gelegenheiten bewiesen, wie er nicht will, daß dem Volke durch ein Fernhalten von seiner Person zu nahe getreten werde, als daß er solcher übergroßen Neugierigkeit Beifall zollen sollte und wenn sie auch gefiern in Rixdorf einen „Anarchisten“ verhaftet haben. Der betreffende „Anarchist“ hatte in einer dort stattgehabten Versammlung aufrührerische Aulse ausgesprochen und war selbstverständlich von dem überwachenden Gensdarm sofort beim Kragen ergriffen und in das Gefängniß abgeführt worden. Ein derartiger Fall ist seit Jahren nicht zu verzeichnen gewesen, so daß der Verdacht nicht fern liegt, es wäre dem Herrn nur um ein warmes Winterquartier zu thun gewesen. Da konnte dem Manne allerdings geholfen werden und auf längere Zeit wird dies geschehen, denn billig macht es das Berliner Kriminalgericht nicht mehr. Erwiesen hat sich dies auch im Prozeß Schweizer-Prager, der die Gemüther noch auf das Verhaftete beschäftigt, ob es zur Revision kommen wird oder nicht, ob die Strafe zu hart oder nur gerecht — dies sind die Fragen, welche überall erörtert werden. Cherchez la femme! Natürlich handelt es sich bei den bezüglichen Fragen nur um die „schöne Frau Doctor Prager“, welche die ganze „schöne Geschichte“ sich und ihrem Bruder an- und eingerührt hat. Nach dem Letzteren „fragt“ keine Seele, wie denn um die ganze Affaire sich Niemand weiter gekümmert hätte, wenn nicht im Mittelpunkte der sonst keinen Schuß Pulver werthen Pistolengeschichte, die den „Kalleffect“ eines Chedamas bildete, eine ob ihres Antlitzes viel unschwarzte Dame gestanden hätte. Ob ihres Antlitzes sage ich! Denn dieses bildete zu der Rolle, welche sie in der Gesellschaft spielte, den einzigen Berechtigungschein, nachdem

te Genien des Geistes sich nicht an ihrer Wiege eingefunden hatten. Aus der Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Frau Doctor eine kluge Frau wäre, sind gerade diejenigen am wenigsten klug geworden, welche die Dame kannten. So hat sie aus bodenloser Duamtheit das Verbrechen begangen d. h. angetastet, um das sie nun aus der Salondame zur schönen Bühlerin werden soll. Ob sie es auch wird, das eben ist es, worüber man sich jetzt in allen Kreisen die Köpfe der Justifen zerbricht und sich Sorgen macht. Dabei könnten wir uns ohnedies solche machen, vor allem Nahrungsfragen in des Wortes vollster Bedeutung, denn der heilige Viechhof ist wegen Ausbruches der Klauenseuche gesperrt. Es darf kein Vieh zugetrieben werden, und wenn der augenblickliche Bestand erschöpft ist, so können wir uns hier nur immer an die „Abtödtung“ aller Fleisches machen. Dann hatte auch das streng protestantische Berlin seine „Fastenzeit“ sein Carnevale, zu deutsch: Fleisch lebe wohl! Prinz Carneval jedoch lebt inzwischen wohl und heiter. Am Sonnabend wird er einen seiner großen Trümper, den „Breschball“ auspielen, auf dem zu glänzen zu den hochfliegenden Plänen der Schönen, welche mit sprechen wollen, gehört, weil „alles was Feiern hat“, zwar nicht hoch aber doch dem Valle zuliegt, und nur Wenige von der Zunft werden am Sonnabend anstatt des Balls der Federnden — Federball aufsuchen.
Heinrich Blankenburg.

Bermischtes.

* Bei dem vorgestrigen Philharmonischen Concert in Berlin, das unter v. Bülow's Leitung stattfand, ereignete sich ein Zwischenfall. Als letzte Nummer kam die zweite Symphonie von Beethoven in D-dur zur Ausführung. Nach dem dritten Satz, der, wie die vorausgegangenen, mit wärmstem Beifall aufgenommen wurde, verließen etwa ein halb Duzend Menschen, offenbar nur, um früher zur Garderobe zu gelangen, den Saal. Eine auffällige Störung des Concerts vermochte darin kaum Jemand zu finden. Bülow machte indessen eine längere Pause, verfolgte

die Flüchtlinge mit strafendem Blick, der eben nur ihm eigentümlich ist und gab hierauf das Zeichen zum Beginn des letzten Satzes, indem er in ungewöhnlicher Weise mit seinem Dirigentenstab auf das vor ihm befindliche Notenpult klopfte. Das Publikum begleitete diese Kraftäußerung mit gutem Humor und lachte, worauf Bülow die Worte: Unmusikalisches Publikum! in den Saal hineintief, ein Ausdruck, der mit Murren und Widerspruch aufgenommen wurde. Nach Schluß der Symphonie mischten sich in die Beifallsbezeugungen ziemlich heftige Zischlaute, die aber, als Bülow dankend auf dem Podium erschien, von dem allgemeinen Applaus sehr bald erstickt wurden. (Es wäre doch Zeit, daß das Publikum sich aufruffte, um sich ähnliche Terrorvorstellungen, wie Herr v. Bülow sie im Bewußtsein seiner erhabenen Größe wiederholt begangen, nicht gefallen zu lassen. D. Red.)

* Aus Puz wird telegraphirt: Wegen verdächtigter Vergiftung ihres Gatten wurde die vierundfünfzigjährige Hausbesitzerin Josefa Leitner von Urjahr verhaftet und dem Landgerichte eingeliefert. Es heißt, daß auch der erste Gatte derselben vor fünf Jahren unter bedenklichen Umständen plötzlich gestorben sei.

* Das Mörderpaar Erbe und Buntrok in Magdeburg ist ein Seitenstück zu dem Mörderpaar Schneider in Wien. Jetzt ist es nahezu gewiß, daß sie etwa vor einem Jahre bereits ein anderes achtzehnjähriges Mädchen, anlockten, ihr einen Dienst verließen und sie ermordeten. Es war die Tochter des ehemaligen Gastwirth Klages in Hammeln.

* Lodz (Russisch-Polen). 28. Jan. Die bedeutenden Fabrikgebäude von Lewonowicz, in welchem sich die Schanowollspinnerei von Dykociner, die Baumwollspinnerei von Dlicher und die mechanische Weberei von Bauer befanden, sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist enorm.
* Paris, 28. Jan. Der Expresszug Calais-Paris stieß gestern Abend 9 Uhr auf dem Bahnhof von Billiers mit einem Personenzug zusammen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Mehrere Passagiere, darunter ein französischer General wurden verwundet. Todte hat der Unfall nicht gefordert.

Cultusminister Graf Zedlitz: Die durchweg confessionelle Gestaltung der Schulaufsicht und die Unterrichtserteilung in polnischer Sprache seien in Preußen undurchführbar, immerhin könnten aber einzelne Wünsche berücksichtigt werden. Auch die Hin- und Herbewegung des Unterrichtens des Gesetzes sei unmöglich. Herr von Geyern bemerkte er, daß ihm ein Gegner in der offenen Art des Herrn Richter viel sympathischer sei. Die Nationalliberalen seien von vorneherein Gegner des Gesetzes gewesen, das ihnen als Eckstein für eine neue Parteigruppierung dienen sollte, wie die Mittelszene im Reichstage gezeigt habe. (Heiterkeit.) Schon in den Commissionsbeschlüssen des Vorjahres sei die Uebernahme des Religionsunterrichts durch die Geistlichen zugelassen, in anderen Ländern wie in Baden sei der Einfluß der Geistlichen viel größer. Eine Schule nach den Absichten der Linken sei in der Bevölkerung undurchführbar. Die Selbstständigkeit der Lehrer werde von der Regierung strengstens gewahrt. Die bewährten Schullehrer blieben erhalten, nur entlastet. In Bezug auf den Religionsunterricht sei der Standpunkt der Nationalliberalen und der Regierung so verschieden, daß eine Einigung unmöglich sei, weil über die Grundregeln des Christentums Meinungsverschiedenheit herrsche. Seine, des Ministers, Familie sei in Schlesien immer eine Stütze der evangelischen Kirche gewesen, um so bitterer empfinde er es, wenn er immer als Nachbeter des Bischofs, des Herrn v. Huene r. c. bezeichnet werde. Wenn von der Linken immer gegen das Prinzip gearbeitet werde, so sei jede Hoffnung auf Verständigung hin. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Hammerstein (concl.): Der Boden des Mittelschulwesens sei die Gegnerschaft gegen die christliche confessionelle Volksschule; die Nationalliberalen hätten den so lange gesuchten Eckstein einer principiellen Opposition endlich gefunden. Auf links: Direkte Unwahrheit! (Erstünden!) Das Vorgehen des Herrn v. Geyern gebe Hand in Hand mit dem Vorstoß des Judenthums und des Protestantismus (Widerspruch), dessen Patron Herr v. Bennigsen sei. Er spreche den Wunsch aus, daß das Gesetz auf seiner Grundlage zu Stande komme. (Beifall.) Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. von Geyern und Dr. Enneccerus (n.l.) wird die Fortsetzung der Berathung auf Freitag 11 Uhr vertagt. Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

* Berlin, 28. Jan. Der Bundesrath ertheilte in einer am 16. d. Mts. unter dem Vorsitz des Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Anwendung der für die Einführung nach Deutschland vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht mitbewerbsfähigen Staaten die Zustimmung. — Der Bundesrath hat in seiner heute abgehaltenen Sitzung die Mittheilung des Präsidenten des Reichstags, betreffend den Beschluß des Reichstags, wegen Herbeiführung einer künftigen Aufnahme über die Lage der arbeitenden Klassen dem Reichskanzler überwiesen.

— Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge haben die Reichsunmittelbaren als Entschädigung für die Aufhebung ihres Steuerprivilegs das 20-21fache in der zu machenden Vorlage verlangt, das Ministerium bot das 13fache.

— Die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses ist Donnerstag nachmittags in Sachen des Volksschulgesetzes zusammengetreten und bleibt bei ihrem ablehnenden Votum.

— In Abgeordnetenkreisen wird angefochten der erwarteten Annahme des neuen Volksschulgesetzes die Gründung eines großen liberalen Schulvereins geplant.

— Fürst Bismarck hat der „N. Mlg. Ztg.“ zufolge dem Kaiser zu seinem Geburtstag ein Glückwunschschreiben geschickt. Wie das Blatt hierzu bemerkt, geschieht dies regelmäßig auch zu Neujahr.

— Der Oberleutnant v. Maljahn, Adjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin,

* Bei der heiligen Illumination in Berlin haben Taschendiebe eine sehr rege Thätigkeit entwickelt. Die Kriminalpolizei hatte das erwartet und entsprechende Vorkehrungen getroffen, und zwar mit gutem Erfolg, denn allein in der Straße Unter den Linden wurden nicht weniger als zehn Mitglieder dieser langfingerigen Brüderchaft auf frischer That ertappt. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei Kellner aus Hannover, welche sich lediglich in der Absicht nach Berlin begeben hatten, die Illumination zu Kaisers Geburtstag zu Taschendiebstählen zu betheiligen.

* Zum Vogel-Prozesse ist die Nachfrage nach Einlaßkarten eine gewaltige. Die Ausgabe der Karten hat noch nicht begonnen, aber obwohl die Verhandlung im großen Schourgerichtsaal stattfindet, werden unter das Publikum doch nur sehr wenig Karten gelangen. Fast alle Gerichtsbehörden und Ministerien haben Gesuche nach Karten eingereicht, dazu gesellt sich die große Zahl der Rechtsanwälte und der im Hause beschäftigten Subalternbeamten u. s. w. Auch von den Geschworenen beantragt ein jeder eine Karte. Außerdem sind 12 Vertreter der Presse zugelassen, neben diesen noch eine Zeichnerin für illustrierte Journale, und da bereits 64 Zeugen geladen sind, für die der nötige Platz reservirt werden muß, so wird dadurch der disponible Raum noch ganz erheblich beschränkt.

* Großes Aufsehen erregt in Breslau der Selbstmord des Restaurateurs H. Derselbe war Wächter der in den weitesten Kreisen bekannten Varietés-Theater „Simmenauer Garten“ und „Liedich's Establishment“. Die Veranlassung zu dem Selbstmord liegt in finanziellen Schwierigkeiten, die sich H. selbst durch Uebernahme jener Buchungen, die unter seiner Regie nicht mehr so nutzbringend wie früher gewesen sind, herbeigeführt hatte.

* Graf Kleist vom Lohjedenknt nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Mitte Februar d. J. nach Afrika auszuwandern. Europa mit seinen „übergroßen Anstandsbegehrten“ sei ihm „unsympathisch“ geworden.

* Ein Deputirter au de siécle. Albert Milland, der geistreiche Satiriker des „Figaro“, veröffentlicht in diesem Blatte folgende lustige Berisplage über die nummehr historische „Dreizehn-Sitzung“ in der französischen Deputirtenkammer: Die Frau: So ist es also entschieden, mein Freund? Du gehst in die Kammer und Du wirst eine Rede halten? Der Deputirte: Ja, ich bin auf der Rednerliste. Es ist eine Pflicht. Ich muß sprechen, antworten, replizieren, die Rechte meiner Wähler verteidigen. — Die Frau: Hast Du Alles, was Du brauchst? — Der Deputirte: Worte. — Ja, ich habe meinen Revolver in der Tasche, mit zwölf Cartouchen. . . . meinen ameri-

kanischen Todtschläger. Sieh mir auch meinen Stock mit Bleisüllung. — Die Frau: Hast Du auch daran gedacht, Dein Panzerhemd anzulegen? — Der Deputirte: Ja, aber unglücklich Weise schützt das nur den Körper. — Die Frau: Hier sind Deine Handschuhe. — Der Deputirte: Nein, ich werde sie nicht anlegen. Ich kann Maulschellen zu geben haben, und Handschuhe würde mich dabei geniren. . . . Ah, warte, hier ist mein Testament. Du wirst es dem Notar senden. Ich kann gestodtet werden. — Die Frau: Oh, Du thust mir weh! — Der Deputirte: Halb zwei. Ich muß fort. Geh' hol' die Kinder herbei, auf daß ich sie umarme. Ich werde sie vielleicht nie wieder sehen. — Die Frau: Du zerreihest mir das Herz. — Die Kinder: (den Vater küßend.) Was hast Du Vater? Du seufzest und Mama wehnt. Willst Du Dich schlagen gehen? — Der Deputirte: Nein, ich gehe in die Kammer. . . . einen Gang Beredsamkeit thun. . . . Auf denn! Lebt wohl, Kinder! . . . Geh, geht! — Ein Diener: Die vier Freunde, welche der gnädige Herr hat rufen lassen, sind da. — Der Deputirte: Das sind die vorausgeschickten Zeugen. . . . Zwei Paar, um sicher zu sein. — Erster Zeuge: Da sind wir. . . . Ich habe Degen und Pistolen mitgebracht. — Dritter Zeuge: Ich auch. — Der Deputirte: Ihr, Gontzon und Arthur, werdet im Saale des Palais-Bourbon bleiben. Ihr, Frederic und Alfred, im Hofe. Wenn ich Gontzon und Arthur aufgebraucht haben werde und wenn sie ihrerseits werden geohrfeigt sein, werde ich Euch rufen lassen. — Gontzon: Ich werde auch zwei Freunde dort haben, die zu uns stoßen werden, falls ich ihrer selbst bedürfen sollte. — (Sie treten aus dem Hofe und schlagen die Richtung nach dem Palais Bourbon ein. Andere Gruppen von Deputirten begeben sich gleichfalls dorthin.) — Ein Vorübergehender (auf sie zeigend): Siehe da, unsere Deputirten. Sie sprechen miteinander über die Schicksale Frankreichs. — Erster Deputirter: Es geht nichts über den Fußstoß. Sie drehen sich um und schnellen ihr Bein mit einem scharfen Kick in den Bauch des Gegners. — Zweiter Deputirter: Ich ziehe den Kopfstoß vor. Man beugt sich und stürzt nach vorn. Das schneidet dem Andern den Athem ab. . . . Dritter Deputirter: All' das welegt niemals einen guten Toledor Dolch auf, den man zwischen der fünften und sechsten Rippe hineinstößt. — Ein Hußfrier: Die Herren Deputirten zur Sitzung! — Herr Floquet: (sich überredend.) Wir gehen zur Thätlichkeitsordnung über.

— An das sogenannte Preußenconsortium von Bankhäusern ist nach der „Post“ die schriftliche Anfrage gerichtet worden, ob die betreffenden Firmen für die demnächst zur Ausgabe gelangenden 340 Millionen Mark dreiprozentiger Deutscher Reichsanleihe und preussischer Consols (das Circular giebt nicht gesondert die Beträge jeder einzelnen Anleihe an) Zeichnungen entgegennehmen wollen. Das Circular enthält sonst keinerlei Angaben.

* Köln, 28. Jan. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, bewilligte der Centralvorstand des afrikanischen Vereins deutscher Katholiken für die Präferenz in Kamerun zum Ausbau zweier neuen Stationen 20,600 Mark, und den gleichen Betrag für die Ausbildung deutscher Missionare für die deutschen Schulgebiete. Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar d. J. 222,773 Mk., wovon 100,000 Mk. den deutschen Bischöfen zur Gründung eines Missionshauses zur Verfügung gestellt worden sind.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Jan. Im Abgeordnetenhaus wurde die Mittheilung von der Geburt einer Tochter der Erzherzogin Marie Valerie mit dreimaligen Hochrufen aufgenommen. Das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie und der Prinzessin ist den Umständen nach gut.

Bei den 28 Jan. Von den 123 Reichstagswahlen, die bis 4 Uhr Nachmittags bekannt geworden sind, entfallen 88 auf die Liberalen, 16 auf die Nationalpartei und 19 auf die beiden Fractionen der äußersten Linken.

* Frankreich. Paris, 28. Jan. Anlässlich des Geburtstags des Kaisers fand gestern Abend auf der deutschen Botschaft großer Empfang statt, bei welchem die Minister, die Vertreter des Militär- und Civilstaates des Präsidenten Carnot, zahlreiche sonstige Staatswürdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Corps, Senatoren, Deputirte und die hervorragendsten Mitglieder der deutschen Kolonie erschienen. — Der italienische Votschafter General Menobrea wurde heute vom Minister des Auswärtigen, Ribot, empfangen. Einem Berichterstatter gegenüber äußerte der Votschafter, der König habe über sein Demissionsgesuch noch keine endgiltige Entschliessung gefaßt.

* Rußland. Petersburg, 28. Jan. Aus Anlaß des Geburtstags des deutschen Kaisers waren der deutsche Votschafter General v. Schweinitz und der deutsche Militärbevollmächtigte Generalmajor von Willaume zum Frühstück in das Antischow-Palais geladen. — In der deutschen Botschaft war Empfang und Diner für die Mitglieder der Botschaft, der bayerischen und der württembergischen Gesandtschaft und für die Vertreter der deutschen Kolonie.

* Bulgarien. Sofia, 27. Jan. Der Minister des Aeußeren, Grafow, überbrachte heute eine Note an die diplomatischen Agenten, in welcher die Verletzung Stambulow's als eine leichte bezeichnet wird. Der hier angekommene Assistent Professor Willkott's, Baron Wilsberg, erklärte, die Kugel sei ohne jede Gefahr zu entfernen. Der Großvezir drückte Stambulow telegraphisch seine Theilnahme aus.

* Spanien. Madrid, 28. Jan. Senat. Der Verwalter der Bank von Spanien erklärte, daß die gegenwärtige Lage derselben eine zufriedenstellende sei.

* Egypten. Cairo, 28. Jan. Die Regierung beschloß die Herabsetzung der Salzsteuer um 40 pCt. Die Eicenzsteuer wird sowohl für die Europäer wie für die Eingeborenen abgeschafft. Alle Mächte sind hierüber einig. Bei der Theilung des Ueberflusses zwischen der Regierung und der Schuldenkasse erhält erstere einen um 25,000 Pfund größeren Jahresantheil als die Schuldenkasse. — Wie das Wiener Salonblatt meldet, hat der neue Khevide Abbas II. seine ehe-

maligen Kameraden vom Theresianum für die Osterferien zu sich geladen. In Triest soll ein ägyptisches Schiff die jungen Herren erwarten, und von diesem Moment an sind die Gäste des jungen Herrschers. Die Juristen des Theresianums, der oberste Jahrgang dieses Erziehungsinstituts, dürften diese Einladung annehmen und im April die Reise an den Nil antreten.

Amerita. Washington, 28. Jan. Der Präsident Harrison übermittelte heute dem Congresse eine zweite Botichaft über die chilenische Frage. In derselben wird mitgetheilt, die Antwort des chilenischen Ministers des Auswärtigen auf die Depesche des Staatsdepartements biete gute Aussicht für die bestrebende Beilegung der Differenzen mit Chile.

Hof und Gesellschaft.

* London, 28. Jan. Die „St. James Gazette“ veröffentlicht in einer besondern Anlage ein Schreiben der Königin an den Minister des Innern. Die Königin sagt darin, sie fühle sich gedrungen, von Neuem ihre tiefgefühlte Dankbarkeit gegenüber den Beweisen treuer Anhänglichkeit und herzlicher Theilnahme auszusprechen, welche ihr seitens ihrer Unterthanen aus allen Theilen des Reiches anlässlich eines Schicksalsfalles geworden sind, wie ein solcher, einen einzigen Fall ausgenommen, sie, die Königin und die Nation niemals erschütternder und verhängnißvoller betroffen habe. Der Tod ihres von ihr so innig geliebten und liebenswerthen Enkels in der Blüthe der Jahre lasse es den tiefbetrübteten Eltern derselben, ihrer theueren jungen Verlobten, seiner von ihm zärtlich geliebten Großmutter sehr schwer fallen, sich den unerforschlichen Rathschlüssen der Vorsehung zu unterwerfen. Die herzliche Theilnahme, Kundgebungen so vieler Millionen seien in einem solchen Augenblicke wahrhaft wohlthuend. Die Königin wolle deshalb in ihrem und im Namen ihrer Kinder hiermit Allen aus dem Grunde ihres Herzens ihren tiefempfindenen Dank ausdrücken. Die Königin schließt: Ich bin wahrlich in den letzten dreißig Jahren meiner Regierung recht hart vom Schicksal getroffen worden. Die von meiner Stellung unzer trennlichen Arbeiten, Sorgen und Verantwortungen waren sehr große. Nichtsdestoweniger bitte ich Gott, daß er fortfahren möge, mir Gesundheit und Kraft zu verleihen, daß ich für das Wohl und Glück meines theuren Vaterlandes wirken kann, so lange mein Leben währen wird.

* Petersburg, 28. Jan. Der Kronprinz von Schweden nahm heute beim Kaiserpaare im engsten Familienkreise das Frühstück ein und ist beim Großfürsten Michael Nicolajewitsch zum Diner geladen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Danzig, 28. Jan. Am Montag bemerkte, wie die „D. Ztg.“ berichtet, der Wächter des gegenwärtig am Bleichhofe liegenden Schiffes „Pincus“, daß zwei Männer gewaltsam die Fenster der Kajüte eindrückten und in dieselbe hineinstiegen. Der Wächter eilte herbei und es gelang ihm, beide Eindringler zu ergreifen, er mußte dieselben aber wieder freilassen, da er von ihnen mit Messern bedroht wurde. Gestern wurde der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Eugen P. als einer der Eindringler erkannt und verhaftet. — Eine Deputation des Kürassir-Regiments Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreussisches) Nr. 5, ist zur Meldung bei dem Chef des Regiments dem König von Württemberg, in Berlin eingetroffen.

* Dirschau, 28. Jan. Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern wurde gestern der „D. Z.“ zufolge einem Knaben in der Mühlentstraße verhängnißvoll. Er zog sich an der linken Hand eine so erhebliche Brandwunde zu, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Dem bei der hiesigen Baubetriebs-Inspection angestellten Portier Hermann Radtke wurde gestern, am Geburtstage des Kaisers, wie die „N. D. Ztg.“ erzählt, durch den Betriebs-Director Herrn Sprenger die freudige Mittheilung, daß ihm in Anerkennung seiner langjährigen Dienstzeit, derselbe jetzt 35 Jahre im Amt, 60 Mk. bewilligt worden seien.

* Marienwerder, 28. Jan. Wegen mehrfacher Schwindbelegen wurde, den „N. W. M.“ zufolge das Dienstmädchen Helene Drewnoz aus Graudenz verhaftet.

* Kulm, 27. Jan. Am Tage des Begräbnisses seiner Frau kam dem „N. W. M.“ zufolge, in dem an der Culmer Kreisgrenze belegenen Dorfe Folgowo ein Arbeiter auf eigenthümliche Weise ums Leben. Seine Frau, die von ihm getrennt lebte, wurde in Kormatowo beerdigt. Um ihr die letzte Ehre anzuthun, hatte er sich dorthin begeben und aus Schmerz über den Verlust seiner Lebensgefährtin wohl zu viel Feuerwasser zu sich genommen, denn als er nach Hause ging, verirrte er sich in der Nähe des Dorfes im herrschenden Nebel, ermattete und schlief ein, um nicht wieder zu erwachen. Als man ihn fand, war er kalt und todt — ein Opfer der großen Kälte.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 28. Jan. Der neugegründete Lehrerverein „Einigkeit“ hielt gestern in Colonie Obodowo seine erste Sitzung ab, zu welcher sämtliche Mitglieder erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und ein „Hoch“ auf den Landesvater ausgebracht hatte, hielt Lehrer Koppe-Zempelkown einen Vortrag, in welchem er in klarer und bestimmter Weise die Frage beantwortet: „Wann nur können Lehrervereine gedeihen?“ Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder noch zu einer gemüthlichen Kaisergeburtstagsfeier zusammen. — Bei einem kleinen Waldbreiben in der Sognower Forst wurden von 6 Schützen 19 Haren und 1 Fuchs, in Postremke von ein paar Herren bei einem Felddreiben in wenigen Stunden 10 Haren geschossen. — In Schanzendorf ist eine Postkutschke eingerichtet, welche der Postagentur in Monkonarsk zugetheilt worden ist. — Trotz der kalten Jahreszeit sind bereits schon wieder in verschiedenen Ortschaften Verluste an Schweinen durch den Rothlauf vorgekommen.

(1.) Liebesmühl. 28. Jan. Bei der am 25. d. M. in der königlichen Oberförsterei Liebesmühl, im Schußbezirk Stapenwald abgehaltenen Treibjagd wurden von 8 Schützen 35 Haren und 8 Füchse zur Strecke gebracht.

* Br. Holland, 28. Jan. Im Dorfe Rogau, hiesigen Kreises, ist dem „D. W.“ zufolge am vorigen Sonntag Vormittag ein mit Stroh gedecktes Finsthäus niedergebrannt, welches von zwei Familien bewohnt war. Das Feuer überraschte die Leute so, daß die eine Familie nichts, die andere nur die Betten und die Biere rettete. Alle unversicherte Habe der bedauernswerthen Leute ging verloren; die erstgedachte Familie verlor auch die Kuh.

* Bartenstein, 27. Jan. Als der Kutscher aus dem nahen Gute Leigen, so schreibt der „G.“ auf der Rückfahrt von Bartenstein dieser Tage um die

erste Stunde den Pektulter Wald passierte, sprangen plötzlich zwei Männer aus einem Gebüsch hervor und fielen den Pferden in die Zügel. Der beherzte Kutscher hieb jedoch mit der Peitsche auf die jungen und kräftigen Thiere ein, die denn auch in wilder Hast davonjagten. Der eine Strolch ließ die Zügel bald los und geriet unter das Fuhrwerk, der andere ließ sich noch eine kurze Strecke mit forttschleppen, mußte jedoch von dem Vorhaben, das Fuhrwerk aufzuhalten, absteigen und sich durch einen Seitenprung in Sicherheit bringen. Er feuerte nun mehrere Revolvergeschosse ab ohne jedoch den Kutscher zu treffen. Jedemfalls hatten es die Begleiter auf die Verabreichung des Fuhrwerks, vielleicht auch auf einen Pterdiebstahl abgesehen. — Vergangenen Sonntag fand in Zoppob bei Goldap ein seltsame Begräbnisfeier statt. Die Fuhrmeister'schen Eheleute, welche einige 50 Jahre zusammengeliebt und vor mehreren Jahren das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten, starben an einem Tage, ja fast in einer Stunde und wurden auch gemeinschaftlich zu Grabe getragen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

30. Jan.: **Wolkig, bedeckt, Nebel, nahe Null, aufsteigend windig.**

31. Jan.: **Wolkig, theils heiter, Nebel, nahe Null, lebhaft windig, Sturmwarnung für Küsten.**

1. Febr.: **Wolkig, neblig, meist kälter, windig, Sturmwarnung.**

2. Febr.: **Dunst, Nebel, vielfach heiter, windig. Temperatur wenig verändert.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. Januar.

* Herr Oberbürgermeister (Editt) hat sich heute nach Danzig begeben, behufs Theilnahme an den Sitzungen des Provinzial-Ausschusses.

* Die Soiree des Kaufmännischen Vereins am 7. Februar im Casino dürfte sich zu einer glänzenden Affaire gestalten. Es ist ein sehr interessantes und reichhaltiges musikalisches und sonstiges Programm zusammengestellt worden, aus welchem wir einen von Herrn H. Nischmann gedichteten Prolog (von Herrn Behmühl gesprochen) ein Trio von Gade, ein Lustspiel „Im wunderschönen Monat Mai“ hervorheben. Zudem hat der Dekonom des Casinos, Herr Schilling, für diesen Abend billigere Tafelpreise festgesetzt und die Einrichtung des Speisens a la carte getroffen. An die Soiree, die ungefähr zwei Stunden dauern wird, schließt sich der Tanz.

* Der Ruder-Verein „Nautilus“ hielt gestern im Vereinslokale „Deutsches Haus“ seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Der neuernählte Vorstand des genannten Vereins setzt sich nunmehr aus den nachstehenden Herren zusammen: V. Rodenberg 1. Vorsitzender, J. de Cury 2. Vorsitzender, M. Janke Schriftführer, E. Holz Cassierer, J. Gerlach Instruitor, F. Schiller Bootswart, W. Thießen Vertreter der Passiven. Die Vermögenslage des „Nautilus“ ist eine ungemein günstige. Nach dem gegebenen Berichte der Revisoren beläuft sich das Vermögen des Vereins bestehend in completem Bootshaus, 6 Booten, Inventarien, Rudermaschine u. s. auf 7090 M., welchem Betrage ein Actien Capital von nur 960 M. gegenüber steht. Ueber die verfloffene Ruder-Saison haben wir die Details bereits gelegentlich des Abendens des Vereines im vergangenen Herbst eingehend besprochen. Wie wir noch früher hören, beabsichtigt der Verein auch in diesem Jahre und zwar am 27. Februar in der Bürger Ressource einen seiner beliebten Herren Abende zu veranstalten.

* Ein evangelischer Familienabend wird vom Elbinger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung am Sonntag Abend 18 Uhr in der Bürgerressource veranstaltet werden. Das Erträgnis des Abends aus dem Verlaufe der Billets, deren Preis nach Belieben ist, wird zur Förderung des Kirchhauses in Pangritz Colonie verwendet. Es gelangen Vorträge der Herren Conffitorialrath Koch aus Danzig und Farrer Rahn zu Gehör. Der Abend wird durch eine Ansprache des Herrn Superintendenten Dr. Lenz eingeleitet werden.

* Justizbeamte für Ostafrika. An die Subalternbeamten der Justiz sind von ihrer vorgelegten Behörde Anfragen gerichtet worden, wer bei eintretendem Bedarf geneigt wäre, für Ostafrika in gerichtliche Dienste zu treten. Die betreffenden Bewerber müssen die Gerichtschreiber-Prüfung bestanden haben, sie müssen durch ein Kreisphysikatsattest den Nachweis führen, daß sie vollständig gesund und frei von körperlichen Gebrechen sind, auch müssen sie unverheiratet sein. Besonders bevorzugt sollen diejenigen Bewerber werden, welche im Kassenwesen und in Grundbuchsachen für den gerichtlichen Dienst sich gute Kenntnisse angeeignet haben. Es wird diesen Bewerbern bei freier Ueberfahrt ein Jahresgehalt von 6000 Mark und 1000 Mark Ausrüstungsgelder zugesichert, — ein Einkommen, welches manchen unbefeldeten Gerichtschreiber-Anwärter zur Annahme einer solchen Stellung bewegen wird.

* Badereisen für Unbemittelte. Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht heute folgende Verfügung des Kultusministers: Um Personen aus gebildeten Ständen, welchen die Mittel zu einer Badkur ganz oder theilweise fehlen, den Gebrauch der Heilquellen und Bäder zu Marienbad in Böhmen zu ermöglichen oder zu erleichtern, wird denselben seitens der Friedrich-Wilhelms-Stiftung für Marienbad eine Geldunterstützung von je 100 Mk. gewährt und Erlaß der Kurtag u. s. vermittelt. Dem Kultusminister steht der Vorschlag zur Verleihung dieser Beihilfen von jährlich zwei zu. Hieraus reflectirende Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche, mit den nötigen Zeugnissen versehen, alsbald und spätestens bis Anfang März d. J. einzureichen.

* Die lustige Zeit der Maskenbälle bringt für viele Herren das, was die ganze übrige Zeit des Jahres vor allem nur die Damen zu empfinden haben, die Costümsorgen. Als was soll man geben, das ist eine um so fürchterliche Sorge, als es vor Allem nichts kosten soll. Freilich bekommt man da auch zuweilen, namentlich auf öffentlichen Maskenbällen, recht Wunderbares zu schauen. Es giebt Herren, die im gewöhnlichen Anzuge, wie sie sonst hinter dem Labentische stehen und Kaffee und sonst was verkaufen — nur einen Strich in der Hand, „Entschuldigen Sie, mein Herr, was stellen Sie vor?“ — „Den Richter von Zalamea.“ — Oder es erscheint einer mit einem umgehängten Trichter, durch den er von Zeit zu Zeit das schöne Lied „Behüt' dich Gott!“ zu blasen beginnt, und das nennt sich dann „Trompeter von Säckingen“. Es ist durchaus kein Kunst-

Telegramme.

Berlin, 29. Jan. Abgeordnetenhaus. Schulgesetz. Caprioli sagte, falls so fort agitiert werde, würde die Regierung noch mehr zeigen, daß sie gegen den Strom schwimmen könne, von einer Kriegserklärung an die Liberalen sei keine Rede. Die Nationalliberalen hätten den Kampf begonnen. (Widerpruch.) Da der Nationalismus nicht mehr das Kennzeichen einer einzigen Partei sei, seien die Nationalliberalen gezwungen, den Liberalismus zu betonen, die Regierung werde gegen die Zulassung der Jesuiten stimmen. Der jetzige Kampf sei ein Kampf gegen den Atheismus. Der Redner wartet vor Agitationen, die bei schweren Reiten doppelt gefährlich seien. Der Reichskanzler verließ sodann mit sämtlichen Ministern den Saal.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with exchange rates for various commodities like wheat, oil, and sugar. Columns include 'Produkten-Börse', 'Börse: Schwach', and 'Börse: Stark' with corresponding prices.

Table with exchange rates for various commodities like wheat, oil, and sugar. Columns include 'Produkten-Börse', 'Börse: Schwach', and 'Börse: Stark' with corresponding prices.

Abnigsberg, 29. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 1000 Ltr. ercl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. loco contingentirt 65,50 A. Geld. loco nicht contingentirt 45,00 " "

Danzig, 28. Januar. Getreidebörse. Weizen (per 126 Pfd. holl.): unv., 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A. hellbunt inl. — A. hochb. und glatt inl. 218—220 A. Termin Januar-Februar zum Transit 126 Pfd. 185,00 A. Juni-Juli zum Transit 126 Pfd. 185,00 A. Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco flau, inl. 218 A. russisch u. polnisch zum Transit — A. per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 179, — A. per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 179, — A. Geste: große loco inl. — A. kleine loco inl. 156 A. Hafer: loco inl. 146 A. Erbsen: loco inl. — A. Rüben: per 1000 Kilogramm — A.

Danzig, 28. Januar. Spiritusmarkt. Spiritus pro 1000 l loco contingentirt 64,90—65,25 bez., pro Januar contingentirt — Br., 64,50 Gd., pro Februar-Mai contingentirt — Br., 64,75 Gd., loco nicht contingentirt — Br., 45,50 Gd., pro Januar nicht contingentirt — Br., 45,00 Gd., pro Februar-Mai nicht contingentirt — Br., 45,25 Gd. Stettin, 28. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A. Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A. Konsumsteuer 46,30, pro Januar 46,20, pro April-Mai 47,00.

Zuckerbericht. Magdeburg, 28. Januar. Kornzucker erkl. von 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker erkl. 88 pCt. Rendement 18,40. Kornzucker erkl. 75 pCt. Rendement 15,90. Rübzg. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Rübzg.

füß, sich ein billiges Costüm herzustellen: Man zieht eine rothe Schwimmhose über die Weinkleider, schiebt die Schöße des Fracks in den Rücken hinauf, bedeckt das Haupt mit einem Fischnetz, nimmt ein rothes Taschentuch in die Hand und der 'Terero' ist fertig; oder man zieht, wie gewöhnlich, seinen Frack an und besetzt in der Hüftengegend einen Haus- oder anderen Schlüssel, durch dessen Fehlen niemand in die Verlegenheit gesetzt werden kann, und der Kammerherr ist fertig. Gelenkige Herren wählen gern die Maske eines 'Affens'. Dazu borgt man sich von einem befreundeten Jägeran die gesammte Normal-Schwämme, schminkt sich das Gesicht ein wenig und durchweicht in kühnen Sähen den Saal. Eine sehr effektvolle Kleidung für Damen ist die folgende. Man erscheine in schwarzem Costüm mit schwarzer Gesichtsmaske und einem körbchen Ruß in den schwarz behandschuheten Händen. Von Zeit zu Zeit beschüttert man dann die tanzenden Paare mit Ruß. So geht man als 'Rußbelästigung'. In diesem Costüm wird man gut thun, sich möglichst in der Nähe des Eingangs aufzuhalten, wenn man hinausgeworfen werden soll, bald verschwinden zu können, was allerdings nicht ganz im Charakter der Rolle ist. Neulich passierte in Wien ein ganz sonderbarer Vorfall. Derselbe erschien in einem Ballsaal zu einem Maskenball ein breit-schultriger Herr, der so rüchichtslos war, sich gesittet so aufzustellen, daß er dem hinter ihm Stehenden lästig wurde. Wiederholt zur Rede gestellt, antwortete er immer nur ganz ruhig: 'Ich bin als neues Burgtheater gekommen — man sieht nichts von dem, was vorgeht.' — So lange Leute über Witze lachen, können solche Leute lachen, die Witze machen.

[Diejenigen Postpraktikanten] welche bis einschließend den 28. Juli 1889 die Sekretärsprüfung bestanden haben, sollen dem Vernehmen nach am 1. Februar als Sekretäre angestellt werden.

[Der Lehrplan der städtischen Fortbildungsschulen] soll nach einer Mitteilung des 'Hamb. Korr.' eine Erweiterung dahin erfahren, daß in denselben als neuer Unterrichtsgegenstand 'die sozialpolitische Gesetzgebung und die Rechtsverhältnisse der Arbeiter zu den Arbeitgebern' aufgenommen werden soll.

[Für die Strecke Elbing-Miswalde] ist nunmehr der Kostenanschlag für Flur- und Kulturentschädigung im Hauptanschlag mit 10,000 Mark festgelegt. Durch den Neubau dieser Strecke findet auf dem hiesigen Bahnhof ein bedeutender Umbau statt, indem der am westlichen Ende des Bahnhofes stehende Locomotivschuppen, welcher einen Stand für fünf Maschinen hat, abgebrochen wird und dafür am östlichen Ende des Bahnhofes ein neuer Schuppen für 16 Maschinen gebaut wird. Ebenso wird der Bahnhof um zwei Gleise-Anlagen auf der südlichen Seite erweitert.

[Im Central-Vieh Hof zu Berlin] sind Vorkehrungen getroffen worden, um auch während der angeordneten Sperre lebendes Vieh nach außerhalb gelangen zu lassen. Hierzu ist ein Antrag der Polizeibehörde, wohnin das Vieh verladen werden soll, erforderlich unter gleichzeitiger Erklärung, daß für eine gehörige Beobachtung der Tiere gesorgt werden wird. Die Verladung eines solchen Transports erfolgt dann in plombirten Eisenbahnwagen.

[Nachahmungsverh.] Der Kreisinspecteur Dr. A. in Wollstein hat, wie der 'Dirsch. Ztg.' berichtet wird, angeordnet, daß in allen Schulen seines Aufsichtsbereiches Futterplätze für die Vögel eingerichtet werden.

[Begräbnis.] Heute Nachmittag wurde die Leiche des am vergangenen Montage plötzlich verstorbenen Obermeisters der hiesigen Fleischerinnung, Fleischermeister Adolf Schön, zur ewigen Ruhe geleitet. Die Beisetzungs-Kapelle eröffnete den Leichenzug, Trauermärsche intonierend, ihr folgte die schwarz-verfüllte Fahne der Fleischer-Gesellen und dann die der Meister nebst Begleitung. Sodann wurde je ein mächtiger Vorbeerenzug von einem Gefellen und einem Meister vorausgetragen und dann folgte der mit zahlreichen Kränzen und Blumen bedeckte Sarg, hinter ihm ein langer Zug von Leidtragenden, die Janung war vollzählig vertreten. Hierbei können wir nicht unerwähnt lassen, daß die Fleischerinnung vor zwei Jahren (Neujahr 1890) ihren Obermeister Kuhn ebenfalls durch plötzlichen Tod verlor. Wie vor 2 Jahren wurde auch diesmal das für ver-

gangenen Montag im Gewerbehaufe in Aussicht genommene größere Innungsfest in letzter Stunde abgesagt.

* [Milbe Winter.] Bekanntlich hat es von jeher für den 'Eingeweihten' oder 'Wetterpropheten' schon im Voraus Anzeichen gegeben, ob es der unbeliebte Winter gnädig machen wird, ob nicht, — mit anderen Worten: ob gelinde, milde Winterwitterung in Sicht, oder ein gestrenger Herr, oder gar am Ende harte Frost-Perioden! — Was unseren jetzigen Winter anbetrifft, so wollen Förster, Landleute und ähnliche Wetter-Gelahrte, die mit der Natur im engeren Verkehr stehen, behaupten: daß milder Winter aus verschiedenen günstigen Anzeichen zu hoffen sei, wie z. B. dem dünnen Pelze und der dünnen Fettschicht von Freund Dachs, und weil in den Amelshäufen diesmal so lange Zeit noch Leben und Treiben herrschte, außerdem aber, weil man sagt: 'Trägt der Baum das Laub gar lang, wird's vor dem Winter mit nicht bang!' Jedenfalls ist es indessen besser, erst nachträglich sich zu freuen, als bereits im Voraus, und einzuweichen lieber an dem schönen, trostreichen Rückblick sich zu laben auf milde Winter, die an Gelindigkeit einst Nichts zu wünschen übrig ließen! — So soll das Jahr 1787 eins der mildesten gewesen sein, welches Europa jemals zu verzeichnen hatte! Schon im Monat Februar standen Kirchbäume in vollster Blüthe, brüteten die Hänslinge; — im März wurde in Mecklenburg Gras von 18 Zoll Länge geschritten, im April gab es in Schottland schon neue Kartoffeln! — Ähnlich scheint es anno 1652 und 1653 gewesen zu sein, ohne daß diese Ausnahmen sich durch Mitternachts und Mangel rächten. — Auch das 16. Jahrhundert hat verschiedene ganz besonders milde Winter zu verzeichnen; z. B. 1568, als bei Danzig im Oktober noch die Rosen blühten, oder gar 1552, als der Winter gänzlich ausblieb und man im Januar das Land umpflügen konnte, während 1507 kein Eis weder auf dem Haff noch auf der Weichsel zu erblicken, weil überhaupt in diesem Jahre keins zu sehen war; — 1427 aber sollen im Dezember die Bäume ausgeglichen und geblüht haben, statt Eis und Schnee zu tragen. — So gut haben wir es freilich heutzutage nicht mehr, denn selbst im allerbesten Falle können wir jetzt nicht mehr rechnen auf so: milde Winter! —

* [Erfroren.] Vorgefunden wurde in den Kiesgruben von Pangritz-Colonie ein Mann gefunden, welchem beide Beine abgestoren waren, so daß eine Amputation notwendig war, zweifelhaft ist es, ob der Verunglückte beim Leben geblieben wäre.

* [Fische Gannerin.] Wie vorsichtig man im Verschließen der in den Hausfluren befindlichen Kleiderkränze etc. sein muß, zeigt folgender Vorfall. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr wurde in mehreren Häusern der Heil. Geiststraße ein Frauenzimmer bemerkt, welches, das Gesicht mit einem großen Tuch verhüllt, auf Strümpfen die Treppen hinauf und bald darauf wieder hinuntereilte. Wie wir eben erfahren, wurde diese Person in einem der Häuser von dem zufällig daberkommenden Dienstmädchen dabei betroffen, als sie die im Hausflur befindlichen Schränke untersuchte, wahrscheinlich in der Hoffnung, einen derselben nur lose verschlossen zu finden. Ehe das Mädchen sich noch von dem Schreck erholen konnte, war die freche Person schnell wie der Wind die dunklen Treppen hinabgeeilte.

* [Polizeiliches.] Ein angeblich 12 Jahre altes Mädchen irrte gestern Abend in dürftigem Anzuge und nur mit Lederpantoffeln versehen auf der Holländer Chaussee umher. Die Kleine wurde zur Polizei geführt und gab hier an, daß ihr Vater in Mülhauhausen verstorben und sie ohne weitere Angehörige zurückgeblieben sei. Sie wurde vorläufig für die Nacht untergebracht, doch stellte es sich heute Vormittag bei ihrer Vernehmung heraus, daß sie sich einen falschen Namen beigelegt hatte. Sie nannte sich nun Valeria Vermude, will im Oktober v. Js. ihren Eltern entlaufen sein, die in Br. Stargard wohnen und das Böttchergewerbe betreiben. Die kleine Bagabondin wurde dem Amtsgericht zugeführt, um sie dann einer Besserungsanstalt zu überweisen.

Schöffengericht zu Elbing. Sitzung vom 29. Januar. Die Arbeiter Friedrich Schütz und Julius Knoche sind beschuldigt, am 16. November den ruhig des Weges gehenden Schlossergefellen Marlies

angerempelt und mit einem Messer mißhandelt resp. bedroht zu haben. Angeklagte sind angetrunken gewesen und endete die Prügelei damit, daß alle drei in einen Graben fielen. Schütz erhielt 2 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft, Knoche wurde freigesprochen. — Anton Wüller, Anton Roman und Schwack aus Tollemitt haben sich am 22. November 1891 in der Königl. Forst, Jagd 180, eines Forstdiebstahls schuldig gemacht. Die Strafe betrug je 13 Mark ev. 5 Tage Gefängnis. — Zwei Widerprüchige gegen Strafbefehle von Tiedemann und Holz wurden behufs Kostenersparnis zurückgezogen. In letzterem Falle handelte es sich um den Ausschank von Schnaps ohne Coniens auf der Krausischen Eisenbahnstrecke Elbing-Miswalde. — In einer ferneren Widerprüchliche der Frau Kleinfeld gegen einen Strafbefehl, weil dieselbe den Arbeiter Ferdinand Frisch nicht angemeldet hatte, wird der Strafbefehl von 1,50 Mk. aufrecht erhalten. — Wegen Zechprellerei in verschiedenen Localen, großen Anjuges auf der Straße, Sachbeschädigung und Beunruhigung der Passanten der langen Niederstraße stehen die halbwüchsigen Jungen Gustav Haffke, Robert, August Ehler, Schwarz und Ferdinand Kuhn unter Anklage. Die Brandschakungen haben bei Schatz und Jahnke in der Reichnamstraße, sowie bei Schulz, Lange Niederstraße, stattgefunden. Die Anrempelien in der langen Niederstraße dehnten sich sogar auf Fuhrwerke aus, so wurde der Brauereidirektor Sy-Engl. Brunnen dadurch molestirt, daß einer der Jungen ihm in den Wagen sprang, während ein anderer den Pferden in die Bügel fiel. Einem Besitzer von der Höhe wurde die Peitsche fortgenommen, ein Ortsbäcker Lubisch in den Graben in der langen Niederstraße geworfen, einem Einwohner die Fenster zertrümmert, dem Rutscher des Fuhrführers Wagner der Kohlenwagen gestürzt und nach der Fahrt derselben mit Kohlenstücken geworfen. Je nach Theilnahme an diesem Raubzuge erhielt Haffke 2 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft, Robert 3 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft, Ehler 2 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft, Schwarz 6 Wochen Haft und Kuhn 2 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft. Die Jugendvernehmung war eine außerordentlich ausgedehnte und behauptet u. A. Zeuge Weizner sen., daß die Unsicherheit jener Gegend so groß ist, daß man genöthigt wird, mit Revolver die Straße zu passieren. Eine ähnliche Aussage über die Unsicherheit der dortigen Strecke, sogar am Tage, giebt Director Sy ab. Die Angeklagten wurden nach dem Urtheilsspruch sofort in Haft genommen. Im Hausflur warteten inbessen eine große Menge ähnlicher Collegen auf den Ausgang der Verhandlung, welche mit einigen Privatklagen ihren Abschluß fand.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Professor August Wilhelm Meißner scheint auch der Frau Costima in Bayreuth den Rücken kehren zu wollen. Er hat diesmal abgelehnt, die erste Concertmeisterstelle während der Festspiele einzunehmen, und an seinen Platz tritt auf besondere Einladung von Frau Wagner der Wiener Concertmeister Arnold Rosé.

* Stuttgart, 28. Jan. Der Professor der Theologie Gottschick in Gießen ist dem 'Schwäbischen Merkur' zufolge zum Professor der Theologie an der Universität Tübingen ernannt worden, an Stelle des pensionirten Professors v. Weiß.

Aus dem Gerichtssaal.

* Berlin, 28. Jan. Der Kaufmann Ritschmann von der Firma Dehne u. Ritschmann wurde wegen Unterschlagung von ca. 400,000 Mk. zu 8 Jahren Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter Jercyk aus Spandau, der eine ihm fremde Pflanz in der Meinung, es wäre seine Gattin, erschlagen hatte, wurde zum Tode verurtheilt. Der Gerichtshof hat aber ein Begnadigungsgesuch eingereicht.

Die Anklage gegen den Kommerzienrath Baare in Bochum ist erhoben worden. Dem Rechtsanwalt Dr. Sello ist, wie der 'Consect.' erfährt, die Verteidigung übertragen worden.

Kirchliche Anzeigen. Am 4. Sonntage nach Epiphania. St. Nicolai-Parr-Kirche. Herr Kaplan Pflüger. Dienstag, den 2. Februar, am Feste Mariä Lichtmess. Herr Kaplan Reichelt. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner. Nachm. 5 Uhr: Jahresfest des Jerusalem-Vereins. Festpredigt hält Herr Pfarrer Günther-Fürstenau. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Dr. Lenz. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Der Abendgottesdienst fällt wegen des in der St. Marienkirche stattfindenden Jahresfestes des Jerusalem-Vereins aus. St. Annen-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Meunoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr. Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn. Cine i. Centrum d. Stadt belegen comfortable Beletage, 4—5 Zim. m. Waffel. u. Cloiset w. z. 1. April miethsfrei. Gesf. u. A. L. bef. d. Exped. d. Bl.

Zu der am Montag, den 1. Februar ev., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtverordneten, Alter Markt Nr. 11, stattfindenden Generalversammlung des Vereins vom Rothen Kreuz werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. Der Vorsitzende des Elbinger Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Elditt.

Evangel. Familienabend zur Förderung des Kirchbaues in Pangritz-Colonie Sonntag, den 31. Januar cr., Abends 7 1/2 Uhr, in der Bürger-Ressource.

Vorträge: 1) Herr Superintendent Dr. Lenz: Begrüßungsansprache. 2) Herr Consistorialrath Koch aus Danzig: Vider aus der westpreussischen Diaspora. 3) Herr Pfarrer Rahn: Aus der Reformationsgeschichte Elbings. Eintrittspreis nach Belieben. Der Vorstand des Elbinger Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Elditt. Dr. Lenz. Lackner. Mootz. Rahn. Staberow.

Elbinger Standes-Amt. Vom 29. Januar 1892. Geburten: Arbeiter Friedrich Liedtke 1 T. — Fabrikarbeiter August Winkler 1 S. — Schmied Eduard Götz 1 S. — Fabrikarbeiter August Groß 1 T. Aufgebote: Schlosser Heinrich Beckmann mit Wilhelmine Reiß. Sterbefälle: Wittwe Anna Maria Schmidtmann, geb. Fleischer, 73 J. — Arbeiter Albert Preuß 1. 17 T.

Athleten-Club. Sonntag, den 31. Januar 1892, in den Sälen des 'Gewerbehauses'. Großer Maskenball. Anfang: 8 Uhr Abends. Entree: Masken 1,00 Mk., Zuschauer 0,50 " Eintrittskarten für Masken sind auch vorher im Cigarengeschäft des Herrn J. Neumann, Alter Markt, zu haben. Maskenanzüge und Larven sind an dem Abend im 'Gewerbehaus', 1 Treppe, zu haben. Der Vorstand. Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Ordnungsverein der Tischler. Sonnabend, d. 30. d. M., Abds. 8 Uhr: Versammlung. Zum Maskenball, den 13. Februar Große Militärmaske. Näheres später. Zur Theilnahme ladet ein Der Vorstand.

Zur Steuerdeklaration. Im Formular-Magazin von Wendt & Klauwell in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können. Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt 30 Pf. und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einlieferung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco unsere Exped.

Toilette-Familienseife. 6 Stück = 1 Pfund = 75 Pf. Poststück = 7 Mk., franco incl. Packung. Apotheke, Brückstr. 19.

Einzig Gelegentlich, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Vachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 Mk. 50 Pf. an das Versandgeschäft von Schröder, Berlin W. 62, Courbierestraße 10, evtl. in Briefmarken einfindet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik. Gin Laden d. Altstadt m. vorzügl. Kellerei, Hofbrunnen u. Nebenräumen i. p. 1. April z. verm. Reflectanten belieben sich zu melden unter B. L. in der Exped. d. Bl.

**Honig-Zwiebelbonbons,
Eucalyptus-Bonbons,
Spitzweigerich-Bonbons,
Salmiacpfeifen, Cachou,
Safriken u. Salmiac**
empfehlst

Bernh. Janzen.

Bekanntmachung.

Die Wahlperiode der Kassenmit-
glieder resp. deren Stellvertreter aus
dem Kreisvorstande des den Stadtkreis
Elbing umfassenden Kassenbezirks der
Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse
für den Regierungsbezirk Danzig läuft
Ende März d. J. ab.

Zur Neuwahl habe ich einen Ter-
min auf
Donnerstag, d. 27. Febr. cr.,

Nachm. 4 Uhr,

im **Magistrats-Sitzungs-Saale** hier-
selbst anberaumt, zu welchem sämtliche
Kassenmitglieder aus dem hiesigen Stadt-
kreise mit dem Bedenken hierdurch ein-
geladen werden, daß die Wahl statt-
finden wird, wenn **mindestens 10**
Mitglieder anwesend sind.

Elbing, den 22. Januar 1892.
**Der Vorsitzende des Kreis-
vorstandes.**

gez. Elbitt,
Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Februar cr.,
sollen aus dem Schutzbezirk **Birkau**
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden und zwar:

- 21 Stück Bi.-Reicheln, 3 Stück Ki-
und Fi.-Nutzholz,
- 58 " Fi. einfache Dachlatten, 20
" Fi. Hopfenstangen,
- 11 R.-Mtr. Bu.-, Bi.-, Ki.-Klobenholz,
- 59 " Knüppelholz,
- 135 " Reifig.

Berammlung der Käufer Vorm.
10 Uhr im Gasthause des Herrn Schaal
in Trunz.

Elbing, den 20. Januar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. Februar cr.,
sollen aus dem Forstreviere **Grümauer-
wästen**, Tag. 16, etwa folgende Hölzer
öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 6 Stück Eich-, 1 Bu.-, 1 Kief.-Nutz-
holz,
- 91 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Kif.-
Klobenholz,
- 38 " Ei.-Knüppelholz,
- 160 " Reifig.

Berammlung der Käufer Morgens
10 Uhr im Gasthause zu Dambigen.

Elbing, den 29. Januar 1892.

Der Magistrat.

Echt holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend,
garantirt à Pfd. 80 Pfg. Postpakete
9 Pfd. M. 7.20 versende zollfrei unter
Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler
Internationalen Nahrungsmittel- und
Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten
Auszeichnung, der „**Goldenen Me-
daille**“, prämiirt.

Hier nur einige von Tausenden der
eingangeren

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd.
Java-Kaffee, 80 Pfg. das Pfd., zu sen-
den, weil Ihr Kaffee **gut und rein-
schmeckend** ist. Wilh. Heinz, Dabel-
dorf, 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee
geschmeckt hat, so bitte um Zusendung
von 9 Pfd. an Bädermeister Franz
Gaide, Ratscher 16. 1. 91. — Da
mein Kaffee zu Ende geht und ich mit
der Sendung **sehr zufrieden** bin, möchte
ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder
9 Pfd. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden.
H. Maack, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91.
— Mit dem mir gesandten Kaffee war
ich **recht zufrieden** und bitte mir die
gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen.
Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91.
— Da Ihre vorige Sendung zu meiner
größten Zufriedenheit ausgefallen war,
so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres
Java-Kaffees. Martin Jensen,
Orsbeck 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie
mir wieder eine Sendung von Ihrem
Kaffee, **meine Frau hat sich so daran
gewöhnt, daß sie keinen andern
mehr haben will**, bitte um 9 Pfd.
gegen Nachnahme. H. Althoff, Hörter
3. 6. 91. — Da ich mit der ersten
Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee **sehr
zufrieden** war, ersuche ich Sie freund-
lichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees
zu senden. Müller, Lehrer, Althöller-
bach 11. 6. 91.

Bersandt täglich.

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Neuestes Genuß- und Volksnährmittel

für alle Kreise von höchster Wichtigkeit.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Geschmack und Aroma des **echten** Bohnenkaffee.

Patent in allen Staaten angemeldet — in mehreren Ländern schon ertheilt.

**Nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste, gebranntem Malz oder
anderen Fabrikaten ähnlichen Namens.**

Bohnenkaffee ist ein theures und nerven- **braucht** deshalb **Zusatz.**
erregendes Getränk und

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee ist der beste, wohl-

schmeckendste und gesündeste Caffeezusatz

außerdem der **billigste**, weil er dem Bohnenkaffee bis zur Hälfte ohne Nachtheil für dessen Geschmack zugesetzt werden kann.

**Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende u.
Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Min. kochen.**



Wird **niemals lose** verkauft, sondern **nur in Original-Packungen** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfennig 1 Pfundpaket = 1/2 Kilo.
25 " 1/2 " = 1/4 "
10 " 1 Probepaket à ca. 100 Gramm.

Zu beziehen durch Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malzcaffeeabriken
Berlin — München — Wien.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. Februar cr.,
sollen aus den Schutzbezirken **Reichen-
bach** und **Buchwalde** etwa folgende
Hölzer öffentlich meistbietend verkauft
werden und zwar

- a. aus Reichenbach:**
- 4 Stück Bu.-, 248 Stück Kif.-Nutz-
holz,
- 366 R.-Mtr. Bu.-, Er.-, Kif.-Kloben-
holz,
- 35 " Bu.-, Er.-, Kif.-Knüppel-
holz,
- 120 " Stubben,
- 703 " Reifig.

- b. aus Buchwalde:**
- 5 Stück Buchen-Nutzholz,
- 214,5 R.-Mtr. Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenh.
- 5,5 " Bu.-Knüppelholz,
- 346 " Reifig.

Berammlung der Käufer Vormittags
10 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.

Elbing, den 27. Januar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 4. Februar cr.,
sollen aus den Schutzbezirken **Ventzen-
stein** und **Damerauerwästen** etwa
folgende Hölzer öffentlich meistbietend
verkauft werden und zwar

- a. aus Ventzenstein:**
- 5 Kiefern-Nutzholz,
- 33 R.-Mtr. Ei.-, Er.-, Esp.-, Kif.-
Klobenholz,
- 5 " Knüppelholz,
- 120 " Reifig.

- b. aus Damerauerwästen:**
- 42 R.-Mtr. Klobenholz,
- 51 " Knüppelholz.

Berammlung der Käufer Vormittags
10 Uhr im Waldschlößchen.

Elbing, den 21. Januar 1892.

Der Magistrat.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873. — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —
empfehl ihre anerkannt vorzüglichsten
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
— Illustrierte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Empfang eine größere Partie

Hasen

und gebe nach Gewicht billigt ab.

Otto Schicht,
Neue Königstr. 31.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.

10 complet bespannte Equipagen.

- 1. Hauptgew.: 1 hochelegante complete
4spänn. Doppel-Kalesche,
- 2. " 1 Coupé, 2spännig,
- 3. " 1 Halbwagen, 2spännig,
- 4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig,
- 5. " 1 Jagdwagen, 2spännig,
- 6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaeton,
2spännig,
- 7. " 1 Parkwagen, 2spännig,
- 8. " 1 American, 1spännig,
- 9. " 1 Bonnhgespann,
- 10. " 1 Selbstfahrender, 1spännig,

47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und
kleinere Silbergewinne, zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pfg. extra)
versendet

die Expedition dieser Zeitung.



Warnung!

Es wird sehr oft versucht, wenig
Werth habende Stärkepräparate
als Glanz-Stärke einzuführen und
durch Nachahmung der Packung
meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu
täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf auf-
merksam mache, daß **jedes Paket meines Fabrikates**
meine Firma und obigen Globus trägt, denn ich will
nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als
vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner
Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch
leicht überzeugen. à **Paket 20 Pfg. in den meisten Drogen-, Seifen-
und Colonialwaarenhandlungen vorrätzig.**

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak,
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Toschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabine 20 Mk., einläufig
Jagdkarabine 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk.
Pirsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelrevolver prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

18000 (achtzehntausend) Mark
baares Geld und 2500 werthvolle Bücher
wurden von der Wochenschrift „**Splitter**“
an deren Abonnenten und Leser in
Preisen vertheilt. „**Splitter**“ ist die
originellste und interessanteste Wochen-
schrift. Jeder neu eintretende Abonnent
erhält sofort vom Verlage gratis und
franko 20 spannende Novellen in hübsch
illustrirten Umschlägen. Man abonnirt
für **2 M.** pro Quartal bei allen Buch-
handlungen, sowie direkt beim **Verlag
der Splitter** (Dr. B. Lebel), **Berlin,**
Neue Königstr. 31.

Vor Schluß der Jagdzeit
empfehlen

Hasen

in großer Auswahl
Lotto & Lerique,
Fleischerstr. Nr. 8.

Speise-Kartoffeln,

in vorzüglicher Güte, sind fortwährend
zu haben, auch maagweife, billigt bei
A. Rachhals, Holländerstr. Nr. 3,
vis-à-vis dem Kgl. Landrathsam.

Vor

Herausgabe der neuen

Tapeten-

Musterkarte verkaufe vorjährige
Tapeten zum Einkaufspreis.

Reste zu jedem Preise.

Paul Krüger,

Möbel- u. Polster-Fabrik.

GROSSE

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar cr.

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:

- 10,000 Mark,
- 5000 Mark,
- 3000 Mark,
- 2000 Mark,
- 1000 Mark,

u. u. u.

LOOSE à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover, Gr. Posthofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt à 1 M.,
nach auswärts für Porto 10 Pfg. extra,
die Exped. d. Ztg.

In Elbing außerdem zu haben bei
Franz Rehahn, auß. Georgendamm.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp
Wickelmachens werden angenommen
von

Loeser & Wolff.

4000 Mark von sofort gesucht.
Gest. Offerten mit
E. D. 25 in der Exped. d. Ztg. erb.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 25.

Elbing, den 30 Januar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

16)

Nachdruck verboten.

Während aber Gott Mars also mit dem Panzer rasselte, und den Wurfspieß mit der rauhen Kriegerhand wägend hob, ließ auch Amor seine gefährliche Waffe nicht ruhen und sendete, entschlossener und behender als sein olympischer Genosse, Pfeil um Pfeil von seinem immer straffen Bogen, stets des Zieles sicher, wenn auch das Geschöß bald mehr bald weniger tief in dasselbe drang.

Director Bitter vermochte nicht lange das schleppende Marschtempo der übrigen Gesellschaft mitzumachen. Gewohnt, mit Siebenmeilenstiefeln von einem archäologisch interessanten Objecte zum anderen zu eilen, zog es ihn bald vom Wege ab in die Tiefe des Waldes, durch welchen er kaum weniger sicher als ein rothhäutiger Pfadfinder, und zwar so rasch fortschritt, daß er um eine gute halbe Stunde vor den andern säumigen Wanderern am gemeinsamen Ziele eintraf.

Es war ein gar lauschiger Ort, und ließen die Dimensionen des Wasserfalles auch Einiges zu wünschen übrig, das süße geheimnißvolle Waldesdunkel im Vereine mit dem rhythmischen Geplätscher des Falles war köstlich für Aug' und Ohr und verführerisch einladend zu träumerischem dolce far niente.

Allerdings nicht für Director Bitter, welchem Zeit seines Lebens das dolce far niente fremd geblieben, und dem auch hier im lauschigen Waldesdunkel nur die heißbegehrte Acquisition eines wissenschaftlichen Objectes vor Augen schwebte.

Director Bitter gehörte nämlich zu jener Classe von Gelehrten, deren Leben geradezu in der Wissenschaft aufgeht, und welche — sind sie auch keine Leute gleich Humboldt, Darwin oder Arago — gleichwohl durch ihren unermüdeten Fleiß, ihre fabelhafte Ausdauer die deutsche Wissenschaft zu dem machten, was sie ist, indem sie durch ihre Dieneneisigkeit die breite unerjütterliche Basis schufen, auf welcher

die genialen Baumeister allein ihre kühnen Pläne auszuführen vermögen. So sehr aber auch der eifrige Mann im Laufe der Jahre mit seinem Fachstudium verwachsen und gleichsam zu einem lebendigem Pterisact geworden war, so trug er doch gleich andern Menschen seit seinen Jünglingsjahren ein Ideal als geheimes Ziel seiner Wünsche mit sich herum, dessen Erreichung jedoch, wie dies bei Idealen so häufig der Fall ist, mit den Jahren in immer nebelgrauere Ferne gerückt worden war, da es in nichts geringerem als in dem Besitze einer archäologischen Sammlung bestand, wie er sie seiner Zeit bei seinem Lehrer und Wohlthäter, dem Papa Agathens, oft genug bewundert hatte; statt Eigner war er nur Director eines Museums geworden, für welches er jedoch als echter Mann der Wissenschaft bald dieselbe Zärtlichkeit wie ein Besizer fühlte, und mit wahrer Leidenschaft an dessen Ergänzung und Vermehrung arbeitete. Das französische Wort »en mangeant vient l'appetit« gilt für Sammler ganz besonders, daher nach verschiedenen glücklichen Erwerbungen die Nachricht, daß Fräulein von Treuenfels noch immer im Besitze jener wunderbar erhaltenen vieltausendjährigen ägyptischen Königstochter sei, seinen Feuereifer auf das Höchste entflamte und seine Gedanken so ausschließlich beschäftigte, daß ihm wie gesagt, selbst im süßen Waldesdunkel nur das Bild der königlichen Mumie vor Augen schwebte.

Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß dem guten Director fast unheimlich zu Muth ward, als er, am Ziele angekommen, in unmittelbarer Nähe des Wasserfalles eine von oben bis unten weiß verhüllte Gestalt vor sich sah, in einer Haltung bei Ruhe auf dem Rasen ausgestreckt, welche an keuschei Steifheit und Starrheit auf das Täuschendste an das seiner Phantasie vorschwebende Gebilde erinnerte.

Indessen Director Bitter war ein aufgeklärter und muthiger Mann, und da er überdies auf die Anwesenheit Tanchen Agathens vorbereitet war, schritt er ohne Weiteres auf die ruhende Gestalt zu, welche denn auch bei solcher Annäherung aus der Starrheit zur vollsten Lebensfähigkeit überging, wie sie etwa eine Uhrfeder entwickelt, welche in sich gerollt dem Zwange ihres Gehäuses entnommen wird. „Ach, wie Sie mich erschrecken!“ rief die Dame, die noch immer dichten Locken heftig

schüttelnd, daß sie des Directors Haupt gleich eben so vielen Fangschmüren umschwirren. „Wie und ganz allein? Und ich Unglückliche ließe meinen Beschützer von dannen gehen!“

„Gestatten Sie mir, dies ritterliche Amt zu übernehmen,“ versetzte der Director galant, „ich werde dessen Pflichten gewissenhaft erfüllen.“

„Ich will Ihnen vertrauen, obgleich, wie Sie wissen, wenn Zwei dasselbe thun, es doch nicht dasselbe ist.“

„Ich bewundere Ihre geistige Frische, gnädiges Fräulein, welche mir die Tage der Vergangenheit noch lebhafter ins Gedächtniß ruft, als es ohnedies schon Ihre Erscheinung that.“

Wie man sieht, hatte Director Bitter des Rathes Wink nicht vergessen, allerdings ohne das Unheil zu ahnen, welches seine Worte ansteuerten. Tantschen Agathe blickte verschämt vor sich nieder.

„Die Tage der Vergangenheit,“ wiederholte sie sinnend, „auch ich träumte eben von diesen Tagen und sah, als ich durch ein Geräusch erwachte, Sie vor mir stehen; ist das nicht ein wunderbarer Zufall?“

Die Stimme der Dame verrieth soviel Weichheit, ihr Blick soviel Sanftmuth, daß Director Bitter den geeigneten Moment gekommen glaubte, und alsbald auf sein Ziel lossteuerte.

„Gewiß, und darum gestatten Sie mir, verehrtes Fräulein, diesen freundlichen Zufall zu benutzen, um Ihnen eine delicate Angelegenheit vorzutragen,“ begann der Gelehrte, seine, durch die Feuchtigkeit des Ortes trüb gewordene Brille mit dem Socktuch bearbeitend, wodurch ihm denn auch die heftige Bewegung entging, womit Agathens Rechte an das Herz griff.

„Bin ich recht berichtet, so ging die herrliche Karitäten-Sammlung Ihres hochseligen Papas, das Werk seines Lebens, in Ihren Besitz über, verehrtes Fräulein —“

„Um Pappas Sammlung handelt es sich?“ unterbrach Agathe den Redner so scharf, daß dieser rasch hinzufügte: „Nicht doch, Fräulein, nicht doch — ich achte und begreife die Pietät des kindlichen Herzens — doch hinterließ der Hochselige überdies ein Kleinod, das nicht zur Sammlung gehörig, gleichwohl, wie Sie ja selbst am Besten wissen, sein Liebstes und Werthvollstes war, und als solches auch heute in Treuenfels weilt — ein Kleinod, welches schon damals der Gegenstand meiner Bewunderung war, es heute noch ist —“

„Ah, Director,“ seufzte Agathe, sich tief ergreifen an den ihr nächsten Felsblock lehrend, was Ersterer jedoch nur für die Wirkung der Ermüdung hielt, um so mehr, als die leisen Worte sich im Rauschen des Wasserfalles verloren.

„Und dessen Besitz mich daher —“ wollte der Director fortsetzen, als die Dame zwar noch immer matt, doch diesmal verständlich einfiel: „Bedenken Sie auch, lieber Director, die Jahr-

chen, welche seit jener Zeit verflossen, und welche denn doch nicht so ganz spurlos an dem Kleinod — wie Sie sich freundlich ausdrückten, vorübergingen?“

„Ah, mein gnädiges Fräulein,“ rief der Director, über solche Willfährigkeit entzückt, „was wollen die dreißig und einige Jährchen bei einem Körper sagen, dessen Formen — sich drei Jahrtausende hindurch erhielten,“ wollte Director Bitter sagen, doch verschloß ihm Agathe hocherröthend den Mund mit der Hand mit den Worten: „Stille, Director, von solchen Dingen — ah Ihr Männer, die besten sind arge Schelme — doch sei es drum, mir ist, als sähe Papa lächelnd auf uns herab, er hielt ja immer große Stücke auf seinen Schüler, er wird ihm gerne den Besitz seines Werthvollsten gönnen.“

Es wäre eigentlich hier Pflicht des Herrn Agathon Bitter gewesen, die Dame dahin aufzuklären, daß er das vermeintliche wissenschaftliche „Object“ nicht für sich, sondern nur für das fürstliche Museum erwerben könne und wolle; doch die besten Männer sind, wie Tantschen Agathe richtig bemerkte, arge Schelme, und da diese Wahrheit bei der ganz außerordentlichen Feinsichtigkeit der Dame in dieser Angelegenheit möglicher Weise das ganze Geschäft vereitelt hätte, beillte sich der Director im Gegentheil, entflammt von der Habsucht des Sammlers, zu versichern, daß der selbige Papa um so sicherer einverstanden sein werde, als diese Werthvollste, auch in seinem Hause wie eine Perle gehütet, stets seinen Stolz und seine Augenweide bilden werde, worauf Agathe abermals und noch höher erröthend den „schelmischen“ Mund des Gelehrten schloß, um gleichwohl von selbigem Bonnehauer erfasst hinzuzufügen: „Nochmals, mein lieber Freund, ich glaube und vertraue Ihnen;“ ja als der dankbare Director die schließende Hand an die Rippen zog, war die Dame nahe daran, das verlorene Gleichgewicht der Seele und des Leibes an der Brust des Freundes zu suchen, und wurde diese verzeihliche jungfräuliche Schwäche nur durch den plötzlich ziemlich nahe erschallenden Chorus: „Wer hat dich, du schöner Wald,“ aus dessen Dreiklang nun des Candidaten mächtige Bassstimme herauströnte, als dermalen unzeitgemäß besiegt; doch mochte die Dame im selben Augenblicke vor dem Gedanken erbeben, die Existenz dieser Schwäche jezt schon ihren beiden Nichten gegenüber zuzugestehen, vor welchen sie sich so oft ihrer Stärke gerühmt, so daß sie den dargebotenen Arm des ritterlichen Beschützers annehmend, demselben rasch die Worte zuflüsterte: „Eine Bedingung noch, liebster Director,“ und auf dessen „Befehlen Sie, gnädiges Fräulein,“ beizog: „Alles, was hier zwischen uns vorging, sei einstweilen Geheimniß, bis die rechte Stunde gekommen.“

Direktor Bitter hatte nur mehr Zeit, durch eine Neigung des Kopfes seine Zustimmung auszudrücken, da Mischen und Tischen mitt-

lertwille herangekommen, schon um das Paar schwebten und zu nicht geringem Schrecken Agathens, neckend Weber's bekanntes Chorlied:
Wir winden Dir den Jungfernkranz
Von weissenblauer Seide,

anstimmten; zwar kam ihm die Bedingung etwas seltsam vor, doch erinnerte er sich, schon vor dreissig und einigen Jahrchen so viel Seltsames an Agathen bemerkt zu haben, daß diese neuerliche Probe jungfräulicher Originalität kein weiteres Bedenken in ihm erregte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Gefärbte Blumen.** Die Markthallen-Inspectoren, so schreibt man aus **Paris**, waren nicht wenig überrascht, als sie vor den Ständen der Blumenhändler bald hier, bald dort Büschel grüner Nelken auspacken sahen. Wohl war ihnen nicht unbekannt, daß unsere Gartenkünstler Wunderwerke hervorbringen, und daß beispielsweise die Goldblumen, dank ihrer Kunst, die verschiedensten Farben und Formen annehmen; aber hier handelte es sich um Nelken, um grüne Nelken, und dahinter mußte irgend eine Schelmerei stecken. Sie legten Beschlagnahme darauf und übergaben die Blumen dem städtischen Laboratorium zur Untersuchung. Letztere ist jetzt beendet und ergab Folgendes: Zwei Frauen waren mit der Colorirung künstlicher Blumen beschäftigt; eines Tages goß eine von ihnen den grünen Farbstoff versehentlich in eine Blumenvase, in welcher weiße Nelken mit ihren Stielen sich befanden. Wie groß war ihre Ueberschätzung, als sie bemerkten, daß ihre weißen Nelken, nach und nach ihre Weiße verlierend, eine grüne Farbe annahmen. Sie untersuchten die Flüssigkeit, in welcher die Nelken standen, und erkannten ihr Versehen. Die Blumen hatten ihr Aroma und ihre Frische bewahrt, nichts verrieth den Kunstgriff. Die Industrie bemächtigte sich alsbald dieses Phänomens, und die Erscheinung grüner Nelken in den Markthallen war die Folge. Der Chef des Pariser Laboratoriums, Herr Girard, hat selbst diesbezügliche Experimente angestellt. Er tauchte die Blumenstengel in verschiedene Substanzen und dementsprechend färbten sich die Blumen. Doch beschränkten sich die Farbstoffe nur auf grün, violett und rosa. — Herr Girard ist der Ansicht, daß man noch überraschendere Resultate erzielen würde, wenn man die Schößlinge noch in der Erde mit der Farbsubstanz tränken würde. Nach dieser Richtung hin will er demnächst Versuche anstellen, auf deren Ergebnisse man immerhin gespannt sein darf.

— Daß die **Selbstmord-Manie**, die so viele Opfer fordert, nicht eine Errungenschaft unserer modernen Welt ist, sondern auch der „guten, alten Zeit“ als ein Krebschaden anhaftete, geht aus der Thatsache hervor, daß schon Friedrich Wilhelm I. Veranlassung nahm, ein Edict vom 22. Januar 1731 „wegen Bestrafung des Selbstmordes“ zu erlassen. Das interessante Aktenstück findet sich in den Schöppenstuhlacten zu Brandenburg, welche Dr. Bardey in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins veröffentlicht, und hat folgenden Wortlaut: „Wir, Friedrich Wilhelm 2c. 2c. thun kund und fügen hiermit Jedermann zu wissen: Nachdem wie höchst mißfällig angemerkt, daß, ob zwar alle göttliche und weltliche Rechte den Selbstmord scharf verbieten, dieses unmenschliche Laster dennoch und Unserer deshalb ergangenen schriftlichen Verordnungen mehr zu als abgenommen, daß Uns dannenhero solches bewogen, Unsere wegen Bestrafung eines so abscheulichen Verbrechens führende ernste Willensmeinung durch den Druck jedermänniglich bekannt machen zu lassen, damit sowohl ein jeder Christ und ehrliebender Mensch dieses abominable schändliche Laster detestiren, als auch ein jeder so viel mehr acht auf die Seinigen und Angehörigen zu aller Zeit haben und dergleichen grausame Sünde und Schande zu verhüten sich angelegen sein lassen möge. — Sezen also, ordnen und befehlen kraft dieses, daß derjenige, welcher sich selbst gewaltsamer Weise das Leben nimmt, ohne Unterschied, es möge der Selbstmord aus freier Willkür oder aus anscheinender und vorgebender Schwermuth geschehen sein, vom Schinder oder Büttel, anderen zu desto größerem Abscheu und damit auch ein jeder so viel mehr Sorge und Acht auf die Seinigen und Angehörigen, welche schwermüthig zu sein scheinen, nehmen möge, öffentlich weggeholt und verscharrt, jedoch darunter diejenigen, welche durch Unglück um ihr Leben kommen, keineswegs verstanden und im übrigen Unseren Collegio und Gerichten freigelassen werden solle, wenn etwa bei einem oder anderen Vorfall ganz besondere Umstände vorkämen, selcherwegen allerunterthänigst anzufragen und Unserer allergnädigsten Resolution darauf zu gewärtigen, zugleich auch zu besorgen, daß indessen Alles in statu quo bleibe. Gegeben zu Berlin, 22. Januar 1731. gez. Fr. Wilhelm. F. M. v. Viehbahn.“

— **Der goldene Kelch Karls VI.**, des einstigen Königs von Frankreich, ein historisches Kunstobject, bildete seit Jahrzeh-

ten den Zankapfel zwischen den englischen und französischen Museen. — Zum unverhohlenen Kummer der Franzosen und zur Freude der Londoner Kunst- und Gelehrtenwelt ist derselbe nun in der vergangenen Woche von Paris aus nach dem Londoner „British-Museum“ überführt und diesem ein für allemal einverleibt worden. Es ist eine interessante Lebensgeschichte, die dieser goldene Vokal zu verzeichnen hat, und um den Ehrgeiz zu verstehen, mit dem zwei Länder um ihn gekämpft haben, sei dieselbe in Folgendem auch unseren Lesern hier wiedergegeben: Seinem Neußern nach ist derselbe 23 Centimeter hoch, unten 10 Ctm. breit und 18 Ctm. am oberen Rande. Der kostbare Kelch ist aus massivem, 23karäthigem Golde geschmiedet. Er wiegt 2500 Gr. (5 Pfd. Gold!) und ist von innen wie von außen mit den kostbarsten Email- und Edelstein-Gebilden versehen, welche Scenen aus dem Leben der heiligen Agnes darstellen. Der Fuß des Vocals ist von großen, echten Perlen umsäumt. Das vielbewunderte Object, das während des Krieges, den Heinrich V. von England zu Beginn des 15. Jahrhunderts gegen Karl VI. von Frankreich führte, durch den Bruder des Ersteren, den Herzog von Bedford, aus Paris als Beute entwendet worden war, kehrte später durch Zufall nach Frankreich wieder zurück, und zwar in den Besitz des Barons Jerome Bichon, der sich acht Jahre hindurch, trotz aller enormen Angebote von den Museendirectoren Englands wie Frankreichs, nicht von demselben zu trennen vermochte. Ja, als einer der Letzteren einst sein Angebot von 50,000 Franken rundweg verweigert sah, die Kammer aber zum Ankauf nicht mehr gewähren wollte, ging der französische, zur Stunde im Grabe ruhende Director in seiner Rache so weit, den heiligen Kelch für unecht zu erklären! Viele der großen, begüterten Antiquitätenhändler in Paris und London geriethen eine Zeit lang dadurch in Zweifel betreffs der Echtheit der Reliquie, bis ein großer, zwischen Regierung und dem Baron um dieselbe entstandener Proceß ihnen Aufklärung über die Echtheit des Vocals brachte. Es wurde erwiesen, daß der kostbare Kelch bereits in dem Inventar Karls V. von Frankreich verzeichnet war, und der bekannte englische Gelehrte Franks bestätigte aus den im Londoner Nationalmuseum aufbewahrten Manuscripten, daß er französischen Ursprungs sei und Karl VI. angehört hatte. Er wies ferner nach, daß der vom Herzog von Bedford nach England gebrachte Vokal, bevor er den Schätzen der Königskrone beigegeben wurde, in die Reliquien-sammlung des Cardinals von Beaufort, des

Bischofs von Winchester, des fürstlichen und verschwenderischen Prälaten, übergegangen war. — Nach all diesen Antecedentien ist es nicht zu verwundern, daß das an Kunstschätzen ohnedem so reiche England vor keinen Kosten und keinen Mühen zurückscheute, um jene Reliquie, die es einst erworben, wieder an sich zu bringen. So wurde denn vor Kurzem eine Nationalsubscription eröffnet, die die enormen Ansprüche des Barons von Bichon deckte und das vielumworbene Gefäß wanderte vor wenigen Tagen, begleitet von den Vorwürfen der Patrioten gegen die französische Kammer, nach London zurück in das British-Museum.

Jagd und Sport.

† **Ueber eine drollige Treibjagd** wird aus Groß-Ostheim (Bayern) berichtet: Auf der Strecke blieben 180 Hasen und ein Jagdhund, zwei Jagdhunde wurden angeschossen, verschiedenen Schützen sausten die Schrotkörner ganz bedenklich um die Ohren. Ein angeschossener Hase wurde von einem Sonntagsjäger derart mit dem Gewehr schäft „bearbeitet“, daß mit dem „zähen“ Löffelmann zugleich auch das Gewehr „verendete“.

Heiteres.

* [Der fixe Rechner.] Eine Compagnie begegnet auf dem Weg zum Grezterplatz einer Kuhherde. „Auf wie viel Stück Rindvieh schätzen Sie die Herde?“ fragt der Hauptmann den Feldwebel. Dieser wirft einen Blick über die Herde und antwortet sofort mit großer Bestimmtheit: „Es sind 78 Stück, Herr Hauptmann.“ „Wie konnten Sie das so rasch berechnen?“ „Sehr einfach, Herr Hauptmann: Ich zählte die Beine und dividirte die Summe durch vier.“

* [Salzfänle.] Das Martele erzählt in der Religionsstunde nach: „Vots Frau sah hinter sich und wurde — —“ hier stockte es und kam nicht weiter. Der Lehrer drängte wiederholt und nun stieß das Kind mit weinerlicher Stimme heraus: . . . „und wurde in ein Salzschweinle verwandelt.“

* [Stimmungswechsel.] „Kellner, ich halte ja helles bestellt, und nun bringen Sie mir doch dunkles; das hat der Arzt mir auf's Strengste verboten!“ „Der Preis ist derselbe!“ — „So — so, — na, warum sagen Sie das nicht gleich!“